

Therapeutisches Heim Sankt Joseph *im SKF*



Konzeption und Organisation

- Therapeutische Gruppen für Kinder und Jugendliche
- Therapeutische Intensivgruppe
- Therapeutische Gruppen für jugendliche Mädchen
- Psychoedukative Gruppe „Franklin“
- Betreutes Wohnen/Nachbetreuung

Stand: 02/2018

Inhalt

Therapeutisches Heim Sankt Joseph (THSJ)	2
1. Leitung	2
2. Die Gesamteinrichtung	2
3. Zielgruppe	4
3.1. Indikationen für mittelfristige stationäre Behandlung:.....	4
3.2. Indikationen für intensivtherapeutische stationäre Maßnahmen	5
3.3. Kontraindikationen	5
4. Struktur der Einrichtung	6
4.1. Kapazität	6
4.2. Standort	6
4.3. Räumliche Ausstattung	6
4.4. Personelle Ausstattung	7
5. Konzepte und Arbeitsprinzipien	7
5.1. Sozialpädagogisches und psychotherapeutisches Basiskonzept	7
5.2. Konzeptionelle Besonderheiten	8
5.3. Integrierte Fachleistungen	9
5.4. Besondere Angebote.....	11
5.5. Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung	11
6. Zugang und Beendigung der Betreuung	11
6.1. Aufnahmeverfahren	11
6.2. Entlassung	12
7. Verweil- und Betreuungsdauer	12
8. Kostenbeteiligung von Klienten	12
9. Rechtliche Rahmenbedingungen.....	12
10. Verbandliche Vertretungen	12
11. Leitsätze.....	13
12. ÜBBZ: Gründung und Entwicklung zum Jugendhilfeverbund	14
13. Kontakt und Wegweiser	15
14. Organigramm	16

Therapeutisches Heim Sankt Joseph (THSJ)

Wilhelm-Dahl-Straße 19, 97082 Würzburg - Tel.: 0931 41904-0/-31 - FAX: 0931 416435

mit Außenwohngruppen in 97082 Würzburg, Burkarderstr. 40 und 97070 Würzburg, Pleicherschulgasse 2

e-mail: thsj@skf-wue.de; Internet: www.skf-wue.de

1. Leitung

- **Verbundleitung „ÜBBZ“ beim SkF Würzburg**
Dr. phil. Norbert Beck
- **Gesamtleitung des Therapeutischen Heims**
Dr. phil. Norbert Beck, Dipl.-Sozialpädagoge (FH),
Dipl.-Psychologe / Psychol. Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut
- **Station I**
Stefan **Werner**, Ltd. Dipl.-Psychologe / Psychologischer Psychotherapeut,
1. stellvertretender Heimleiter
Albert **Averbeck**, Heilpädagoge, Erziehungsleiter
- **Station II**
Michaela **Holler**, Ltd. Dipl.-Psychologin / Psychologische Psychotherapeutin,
2. stellvertretende Heimleiterin
Birgit **Otter**, Heilpädagogin, Erziehungsleiterin

2. Die Gesamteinrichtung

Das Therapeutische Heim Sankt Joseph ist nach den Fachlichen Empfehlungen zur Heimerziehung gemäß § 34 SGB VIII vom 11. März 2014 eine spezielle therapeutische Jugendhilfeeinrichtung. Die Hilfe erfolgt auf der Rechtsgrundlage des §27 SGB VIII in Verbindung mit §34 SGB VIII (Hilfe zur Erziehung in stationärer Form) oder als Eingliederungshilfe für Kinder und Jugendliche mit einer (drohenden) seelische Behinderung gemäß § 35a SGB VIII.

Die stationäre Einrichtung ist Teil eines Jugendhilfeverbundes (Überregionales Beratungs- und Behandlungszentrum ÜBBZ Würzburg) mit differenzierten therapeutischen und schulischen Hilfeangeboten für Kinder, Jugendliche und junge Frauen mit Störungen des Erlebens und Verhaltens dar, ergänzt durch eine praxisorientierte Vollzeitausbildung zum/zur Heilpädagogen/in.

Neben dem THSJ sind der Psychotherapeutische Beratungsdienst, die Heilpädagogische Tagesstätte, die Elisabeth-Weber-Schule (Förderschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung) mit den Heimklassen, das Heilpädagogische Seminar (Fachakademie für Heilpädagogik), die Sozialpädagogische Familienhilfe und die Mutter-Kind-Einrichtung WOGÉ weitere Abteilungen dieses Jugendhilfeverbundes sind

Aufgrund der vorhandenen Angebotsdifferenzierung (ihres Auftrages, ihrer Konzeption, ihrer räumlichen, sächlichen und personellen Ausstattungen) steht das THSJ für regionalen und überregionalen Bedarf zur Verfügung.

Ziel der stationären therapeutisch-heilpädagogischen Maßnahme ist die Behandlung von Erlebens- und Verhaltensstörungen, Lern- und Leistungsproblemen und anderen psychischen Auffälligkeiten und Störungen unter Mitwirkung der relevanten Bezugspersonen (Eltern, Familie, Lehrer). Angestrebt ist eine baldmögliche Rückführung in die Familie und das gewohnte Umfeld, bzw. die Vermittlung in eine familienersetzende, in der Regel längerfristig betreuende Einrichtung, gegebenenfalls die Begleitung in die Selbständigkeit und die damit verbundene Integration in das Berufsleben.

- Allgemeine Erziehungs- und Behandlungsziele sind:
 - Eingliederung in die Familie, das soziale Umfeld, eine öffentliche Schule und gegebenenfalls in das Berufsleben
-

- Stärkung der eigenen Kompetenzen und Ressourcen sowie der Selbstorganisationskräfte des Einzelnen und seines familiären Systems (Selbstkontrolle, Eigeninitiative, Eigensteuerung und Eigenverantwortung); wir beziehen uns hier auf das Selbstmanagementkonzept
 - Entwicklung von Selbstvertrauen durch Erweiterung der sozialen Kompetenz, Stärkung der Fähigkeit, Beziehung einzugehen, durchzutragen aber auch gütlich zu beenden
 - Aufarbeitung fehlgelaufener Schulkarrieren durch Unterstützung bei der Entwicklung von Lern- und Leistungsbereitschaft und Aufbau eines angemessenen Lernverhaltens als Grundlage für schulische und berufliche Integration
 - Entwicklung neuer Sicht-, Denk- und Verhaltensweisen auf Grund korrigierender Erfahrungen

 - Das Spezifikum der Hilfen im Therapeutischen Heim Sankt Joseph liegt in:
 - den Hilfen aus einer Hand (Integration heilpädagogischer, therapeutischer, medizinischer und sonderpädagogischer Hilfen)
 - der internen Vernetzung mit der Elisabeth-Weber-Schule (mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung), den Praxisfeldern der Fachakademie für Heilpädagogik und den weiteren Abteilungen des Jugendhilfeverbundes
 - der externen Vernetzung mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie und anderen Einrichtungen, Diensten und Verbänden
 - der multidisziplinären Diagnostik (pädagogisch-psychologische und psychiatrische Diagnostik) sowie ihrer Berücksichtigung in Erziehung und Therapie
 - der Zentrierung auf kleine Gruppen und der gezielte Umgang mit Großgruppen als soziales Lernfeld (z.B. Kinderkonferenzen, Freizeiten und Projekte)
 - der bedarfsangemessenen Ergänzung von gruppenpädagogischen Maßnahmen durch intensive heilpädagogisch-therapeutischer Einzelförderung und Einzeltherapie
 - der intensiven und systematischen Eltern- und Familienarbeit als integrierter Bestandteil der Behandlungsmaßnahme (auch mit begrenzten Wohnmöglichkeiten)
 - der Koordinierung der Behandlung und schulischen Förderung mit der internen Förderschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (in vier jahrgangsübergreifenden Heimklassen können Schüler des Therapeutischen Heims in den Jahrgangsstufen 1-9 beschult werden, räumlich und konzeptionell ist die Schule damit in ein Gesamtbehandlungskonzept integriert; die staatlich anerkannte Schule kann zu einem qualifizierenden Hauptschulabschluss führen bzw. zu Übergängen an weiterführende Schulen wie Gymnasien und Realschulen), bzw. enge Kooperation mit externen Schulen
 - der Kooperation mit weiterführenden Schulen zur gestuften Überführung
 - dem verhaltenstherapeutisch-systemischen Basiskonzept
 - der Kooperation mit vorausgegangenen und nachfolgenden Einrichtungen und Diensten
 - der Nachbetreuung nach Entlassung in das Elternhaus durch den Fachdienst des Therapeutischen Heims nach Bedarf.
-

3. Zielgruppe

3.1. Indikationen für mittelfristige stationäre Behandlung

Die Maßnahme ist notwendig und geeignet für:

Junge Menschen, die in ihrer Entwicklung, in ihrem Verhalten oder in ihren Emotionen so tiefgreifend gestört sind, dass sie zu einer intensiven sozialpädagogischen Betreuung in einer Gruppe Einzeltherapie, Einzelförderung und eine Reihe heilpädagogischer Interventionen benötigen.

Die Indikation ist auch dann gegeben, wenn die Familie oder das soziale Umfeld mit den Störungen des Kindes/Jugendlichen überfordert ist bzw. die innerfamiliären Beziehungen so anhaltend belastet sind, dass ohne eine räumliche Distanz die festgefahrenen Lösungsversuche problemstabilisierend und chronifizierend wirken.

Häufig treffen wir dabei auf verfestigte und komplexe Störungsbilder, deren Schweregrad und Chronifizierung oftmals zu Beeinträchtigungen aller Lebensbereiche und zur Teilhabebeeinträchtigung in der sozialen Eingliederung mit einem Scheitern an altersangemessenen Entwicklungsaufgaben geführt haben. Die zur Aufnahme führenden Probleme sind in der Regel auf den Achsen I und II des Multiaxialen Klassifikationsschemas (MAS) der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen (ICD 10) abbildbar. Es sind dies vorwiegend:

- Expansive und externalisierende Verhaltensstörungen
wie Aggressivität und Dissozialitätsprobleme
Störungen des Sozialverhaltens und der Emotionen
Bindungsstörungen
- Hyperkinetische Störungen
Aufmerksamkeitsstörungen und Störungen der Informationsverarbeitung
Hyperaktivität
Defizite der Impulskontrolle
- neurotische Störungen
Angststörungen
Zwangsstörungen (Zwangsgedanken, Zwangshandlungen)
Depressionen
- Abnorme Gewohnheiten und Störungen der Impulskontrolle
- Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren
Essstörungen (Anorexia nervosa, Bulimia nervosa, Adipositas u.a.)
Schlafstörungen
- Ticstörungen
kombinierte, vokale und multiple motorische Tics (Tourette-Syndrom)
chronische Ticstörung
- Sonstige Verhaltens- und emotionale Störungen
Enuresis/Enkopresis
Stereotype Bewegungsstörungen
Stottern (Stammeln)/Poltern u.a.
- Persönlichkeits(-entwicklungs)störungen
- Entwicklungsstörungen
tiefgreifende Entwicklungsstörungen (autistische Störungen, sonstige desintegrative Störung des Kindesalters
Störungen der Sprache, Wahrnehmung, Motorik
Teilleistungsstörungen (Legasthenie, Dyskalkulie, Dyspraxie)
Lern- und Leistungsstörungen (Leistungsverweigerung, Leistungsängste etc. und daraus resultierendes Schulversagen)
- Zustände nach schizophrenen Erkrankungen

Darüber hinaus können aber auch psychosoziale Umstände oder Probleme ohne „Krankheitswert“ die stationäre psychotherapeutisch-heilpädagogische Behandlung erforderlich machen, z.B. bei:

- psychischen Störungen in der Folge von sexuellem Missbrauch und/oder Gewalterfahrungen
- abnormen intrafamiliären Beziehungen
- psychischen Störungen, abweichendem Verhalten oder Behinderungen in der Familie
- akuten belastenden Lebensereignissen und Krisen
- gesellschaftlichen Belastungsfaktoren
- chronischen zwischenmenschlichen Belastungen in Zusammenhang mit Schule oder Arbeit
- gravierenden Störungen der Lern- und Leistungsfähigkeit (Schulverweigerung, Schulversagen)
- Kommunikationsstörungen und Störungen der sozialen Kompetenz (soziale Isolation)
- Störungen und Defiziten von Handlungskompetenzen

Die Indikation für die stationäre Aufnahme kann auch dann gegeben sein, wenn:

- eine Abgrenzung von bisher dissozialisierenden Lebensbedingungen notwendig ist (befristete Trennung aus dem bisherigen Umfeld, Distanz zur Peer-Group),
- die Vermittlung von Strukturen als Grundlage für die Weiterentwicklung angestrebt wird (korrigierende Erfahrungen),
- der Aufbau von Gruppenfähigkeit angezielt wird und die Gruppe als Medium zum Erwerb sozialer Kompetenz wirken soll.

3.2. Indikationen für intensivtherapeutische stationäre Maßnahmen

- akuter Kriseninterventionsbedarf
- psychodiagnostische und gutachterliche Fragestellungen der Jugendhilfe, der Vormundschafts- und Familiengerichte, wie z. B. Indikation der Hilfeart (Fremdplazierung, Adoption, Sorgerechtsregelung)
- intensiver individueller Betreuungsbedarf im Sinne von Einzel- bzw. Kleingruppenarbeit

3.3. Kontraindikationen

- schwere körperliche, geistige oder sensorielle Behinderungen
- schwere Lernbehinderung
- akute psychotische Symptomatik mit Suizidgefahr
- Alkohol- und Drogenabhängigkeit bzw. -missbrauch
- extreme Dissozialität mit chronifizierter Kinder- und Jugendkriminalität (und damit häufig gegebene Einbindung in eine dementsprechende Peer-Group)

4. Struktur der Einrichtung

4.1. Kapazität

Station I umfasst:

Therapeutische Kinder- und Jugendlichengruppen (insgesamt 32 Plätze):
(gemischtgeschlechtlich; 6 bis ca. 16 Jahre)

- 3 Therapeutische Gruppen mit je 7 Plätzen
- 1 Therapeutische Intensivgruppe mit 6 Plätzen
- 1 Therapeutische Außenwohngruppe mit 5 Plätzen

Station II umfasst:

Therapeutische Mädchengruppen und Psychoedukative Gruppe „Franklin“
(insgesamt 20 Plätze)

- 1 Therapeutische Mädchengruppe mit 8 Plätzen für jugendliche Mädchen (13-18 Jahre)
- 1 Therapeutische City-Wohngruppe mit 6 Plätzen für jugendliche Mädchen und junge Frauen (16 bis ca. 21 Jahre)
- 1 Therapeutische Gruppe für Jugendliche mit einer Psychose oder Asperger-Autismus mit 6 Plätzen (14 bis ca. 21 Jahre“)

Stationsübergreifend:

- Betreutes Einzelwohnen, Betreute Wohngemeinschaft (7 Plätze)
- Nachbetreuung

4.2. Standort

Das Therapeutische Heim Sankt Joseph liegt im Stadtteil Zellerau am Rande der Würzburger Innenstadt mit kurzen Wegen zu den öffentlichen Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich eine Reihe städtischer Freizeiteinrichtungen (Kletterhalle, Erlebnisbad, Eislaufbahn, Rollschuhplatz, Radwege, Kinderbibliothek u. a.) sowie die Festung, Spielwiesen am Main und die Zeller Waldspitze. Eine besonders enge Beziehung besteht zur Kinder- und Jugendfarm, einem Freizeit- und Spielgelände im Leistengrund.

Die Therapeutische City-Wohngruppe liegt sehr zentral in der Innenstadt und ermöglicht damit eine realitätsnahe und altersangemessene Auseinandersetzung mit den Anforderungen und Herausforderungen eines innerstädtischen Lebensumfeldes.

Die Außenwohngruppe für männliche Jugendliche liegt in Nachbarschaft zum Heimgelände, so dass dort untergebrachte Kinder oder Jugendliche alle Freizeitmöglichkeiten der Einrichtung nutzen können.

Das Betreute Wohnen findet in Form der Betreuten Wohngemeinschaft und des Betreuten Einzelwohnens in angemieteten Wohnungen in direkter Nachbarschaft zur Einrichtung statt.

Die städtische Lebenssituation wird ergänzt und ausgeglichen durch das mit Rädern gut erreichbare Wochenendhaus und einem am Fluss und Wald gelegenen Zeltplatz.

4.3. Räumliche Ausstattung

In dem dreistöckigen Gebäude leben 6 Gruppen in einer jeweils abgetrennten Wohneinheit mit eigener Küche, Balkon und Nebenräumen zum Spielen und Lernen sowie integriertem Schlafbereich (1-, 2- und 3-Bett-Zimmer). Neben Räumen für Einzel- und Gruppentherapien erweitern Turnhalle, Gymnastikraum, Fitnessraum, Sauna, Kegelbahn, Werk- und Gestaltungsräume, Dielen mit offenen Kaminen, Meditationsraum, Musikraum, Anlage zum Bogenschießen u. a. das Raumangebot.

PC-gestütztes Lernen und Arbeiten ist in allen Gruppen- und Hausaufgabenzimmern möglich, da jede Gruppe mit Rechnern und angemessen mit Software ausgestattet ist.

Darüber hinaus stehen Funktionsräume für psychologische und heilpädagogische Fachdienste, für Eltern- und Familienarbeit, Leitung und Verwaltung sowie eine eigene Fachbibliothek zur Verfügung.

Die architektonische Gestaltung des Hauses unterstützt in besonderer Weise die pädagogisch-therapeutische Arbeit und fördert Kommunikation und Transparenz zwischen den Gruppen und übergreifenden Bereichen.

Mit Ausnahme der Außenwohngruppe für jugendliche Mädchen und den Wohnungen zum betreuten Wohnen sind alle Gebäude Eigentum des Trägers. Für Instandhaltung und Pflege ist ein Hausmeister eingestellt. Die hauswirtschaftliche Versorgung erfolgt durch eine hauseigene Wäscherei und Küche, teilweise auch in den Heim- und Wohngruppen selbst.

4.4. Personelle Ausstattung

4.4.1. MitarbeiterInnen im Gruppendienst:

- HeilpädagogInnen
- Dipl.-SozialpädagogInnen
- ErzieherInnen
- BerufspraktikantInnen (der Fachakademien für Sozialpädagogik)
- PraktikantInnen der Fachhochschule für Sozialwesen

4.4.2. MitarbeiterInnen im gruppenübergreifenden Dienst:

- Dipl.-SozialpädagogInnen
- HeilpädagogInnen
- Konsiliarärzte der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
- Dipl.-PsychologInnen und Psychologische PsychotherapeutInnen (Verhaltenstherapie, Familientherapie)
- Supervisor

4.4.3 MitarbeiterInnen in den Heimklassen der Elisabeth-Weber-Schule (Förderschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung):

- SonderschullehrerInnen
- HeilpädagogInnen im Schuldienst

5. Konzepte und Arbeitsprinzipien

5.1. Sozialpädagogisches und psychotherapeutisches Basiskonzept

Die gezielte Gestaltung und Strukturierung der Heimgruppe als Lern- und Lebensraum stellt das sozialpädagogische Basiskonzept dar. Alle anderen therapeutischen und heilpädagogischen sowie eltern- und familientherapeutischen Maßnahmen ergänzen und beziehen sich auf den Lern- und Entwicklungsprozess des Einzelnen in der Gruppe. Sie sind somit integrierter Bestandteil einer individualisierenden und auf den ganzen Menschen ausgerichteten Erziehung und Behandlung. Aufgrund der komplexen Störungsbilder geschieht die stationäre Arbeit bevorzugt in kleinen Gruppen mit hoher Betreuungsintensität, die der jeweiligen Entwicklung angemessen ist.

Unsere grundlegenden Interventionsansätze sind wissenschaftlich begründete therapeutische und heilpädagogische Methoden, wobei die verhaltenstherapeutischen und lernpsychologischen Erkenntnisse das Basiskonzept und damit die Grundlage eines integrativen Behandlungsansatzes bilden.

Wir wollen dem Menschen individuell begegnen und seine gesamte Lebenswirklichkeit und das soziale Netz in unsere Diagnostik, Erziehung, Beratung und Behandlung miteinbeziehen. In unserer

täglichen Arbeit zielen wir darauf ab, neben den Problemen die vielfältigen Ressourcen unserer Klienten zu erkennen und in den Mittelpunkt zu rücken. „Mit den Stärken an den Schwächen arbeiten“, lautet eine wichtige Devise. Deshalb nehmen wir uns Zeit, Eigeninitiative zu wecken und Eigensteuerung und -verantwortung zu unterstützen. Wir ermuntern, fordern heraus und leiten an, damit unsere Klienten ihre konstruktiven Gestaltungskräfte entdecken und gebrauchen. Das christliche Menschenbild erweitert und vertieft dabei unseren professionellen Horizont.

5.2. Konzeptionelle Besonderheiten

Das Therapeutische Heim Sankt Joseph bietet für die jungen Menschen ein differenziertes und wissenschaftlich fundiertes Behandlungsangebot. Basis dieses Angebotes ist die Integration verhaltenstherapeutischer Methoden in den pädagogischen Alltag im Sinne eines therapeutischen Milieus. Durch ein Mediatorensystem werden pädagogische MitarbeiterInnen in Erziehungs- und Behandlungsplanungskonferenzen in der Durchführung verhaltens-herapeutischer Standardmethoden angeleitet. Die Durchführung und Effektivität der Interventionen wird kontinuierlich in den Erziehungs- und Behandlungsplanungskonferenzen kontrolliert und bei Bedarf modifiziert.

Handlungsrichtlinie in dieser therapeutischen Ausrichtung ist der Selbstmanagementansatz nach Kanfer et al. (Lit.: Kanfer F.H., Reinecker H., Schmelzer D. (2001): Selbstmanagementtherapie. Berlin, Springer) mit folgenden Behandlungsphasen:

1. Schaffung günstiger Ausgangsbedingungen (Beziehungsaufbau)
2. Aufbau von Veränderungsmotivation und vorläufige Auswahl von Änderungsbereichen
3. Verhaltensanalyse
4. Vereinbarung therapeutischer Ziele
5. Planung, Auswahl und Durchführung spezieller Methoden
6. Evaluation therapeutischer Fortschritte
7. Erfolgsoptimierung und Abschluss

Als therapeutische Zielsetzungen können definiert werden:

- Erlernen von Kommunikationsstrategien, Kommunikationsregeln, Rücksichtnahme und Impulskontrolle
- Erlernen von Kritikfähigkeit und Kritiktoleranz
- Erlernen und Training sozialer Kompetenz, angemessenes Verbalisieren von Wünschen, emotionalen Befindlichkeiten
- Abbau sozialer Hemmungen und Ängste
- Aufbau von Skills zur Emotionsregulation
- Erlernen von Konfliktlösungsstrategien
- Reduktion aggressiver Muster, Anti-Gewalt-Training, verbale Konfliktlösung
- Selbststeuerung im Alltag, altersgerechte Selbstständigkeit, Strukturierung der Alltagsbewältigung
- Reflektion sozialer Prozesse, Korrektur von verzerrter sozialer Wahrnehmung
- Aufbau von Spielverhalten in der Gruppe, von Freizeitverhalten, Hobbys, Anbahnung von Integration in Vereine, Interessenentwicklung
- Psychoedukation bzgl. des Störungsbildes, Rückfallprophylaxe
- Training spezifischer Fertigkeiten:
 - Training von Stützfunktionen der Leistungsfähigkeit wie Konzentration, Durchhaltevermögen, Arbeitsorganisation, Kooperation
 - Förderprogramme bei Teilleistungsstörungen
 - Training motorischer Fertigkeiten im Alltag, Feinmotorik, motorische Koordination in Sport, Spiel und Alltagsbewältigung
 - Training von cultural-skills, Essverhalten, Esskultur, Ästhetik

- Unterstützung in der Berufsfindung
- Förderung von Kreativität (Werken, Musik etc.)

Dieser Ansatz wird ergänzt durch verhaltenstherapeutisch-systemische Elternarbeit sowie die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Heimklassen unter therapeutischen Gesichtspunkten.

5.3. Integrierte Fachleistungen

Die hier aufgeführten Leistungen sind je nach Indikation und Behandlungsplan integrierte Bestandteile der stationären Maßnahme. Sie können nicht losgelöst davon gesehen und in Anspruch genommen oder abgerechnet werden (Hilfen aus einer Hand). Die enge konzeptionelle Integration von Erziehung und Beschulung, Beratung, Therapie sowie Eltern- und Familienarbeit qualifiziert das vollstationäre Angebot zu einer Gesamtleistung, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Darin liegt seine Chance gegenüber anderen Hilfeformen im ambulanten und teilstationären Bereich.

5.3.1. Multidisziplinäre Diagnostik, Indikationsstellung und Behandlungsplanung

Wesentliche Arbeitsgrundlage ist das institutionalisierte Zusammenwirken von Fachkräften der Sozial- und Heilpädagogik, der Sonderpädagogik, der Psychologie, der Psychotherapie sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie und gegebenenfalls weiterer Fachdisziplinen. Dies gewährleistet eine multidisziplinäre Diagnostik, Erziehung und Behandlung für die umschriebenen Zielgruppen.

- Psychopathologische Befunderhebung
- Persönlichkeits-, Intelligenz-, Leistungs- und Teilleistungsdiagnostik
- Neuropsychologische Diagnostik
- Psychomotorische Diagnostik
- Verhaltensbeobachtung und Prozessdiagnostik

5.3.2. Therapie und Heilpädagogik

- Psychomotorische und heilpädagogische Übungsbehandlung
- Training kognitiver, konzentrativer, motorischer und sozialer Kompetenzen
- Gestaltungstherapie
- Gruppenpsychotherapie
- Spieltherapie
- Erlebnispädagogik

5.3.3. Eltern- und Familienarbeit

Grundlage für die Rückführung in die Familie ist eine methodisch aufeinander abgestimmte und kontinuierliche Eltern- und Familienarbeit. Sie ist differenziert nach:

- Kontaktpflege und Einbeziehung der Eltern
 - Kurzkontakte
 - Rundbriefe
 - Gruppenbesuche
 - Feste und Feiern
- Eltern- und Familienarbeit als gezielte methodische Arbeit
 - Einzel- und Gruppenberatung
 - Elternt raining/Familientraining
 - Psychoedukation
 - Interaktionstraining mit Eltern/Kindern

- Eltern-Erzieher-Kinder-Freizeiten
- Elterntage
- Hausbesuche

Bei besonderen Problemstellungen ist eine Mitaufnahme einzelner Angehöriger (Elternappartement) in einem systemisch-familientherapeutischen Setting möglich.

5.3.4. *Schulische Förderung*

- Sonderpädagogische Diagnostik
- Beschulung in räumlich, konzeptionell und methodisch integrierten Klassen der Elisabeth-Weber-Schule (Förderschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung)
- systematische Hausaufgabenbetreuung und Computer gestützte Trainingsmöglichkeiten
- Unterstützung bei Rückführung in Regelschulen
- enge Zusammenarbeit mit externen Schulen mit gestuften Überführungsmöglichkeiten

5.3.5. *Kinder- und jugendpsychiatrischer Konsiliardienst*

In Kooperation mit der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Würzburg übernehmen wir auch die Weiterbetreuung, Behandlung und Nachsorge von Kindern und Jugendlichen nach einer kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlung.

In einem wöchentlichen Konsiliardienst durch ÄrztInnen der Universitätsklinik erfolgt die fachärztliche Behandlung und Beratung in der Einrichtung. Diagnostische Untersuchungen im Rahmen der psychopharmakologischen Behandlung werden in der Klinik durchgeführt.

Dies qualifiziert das Therapeutische Heim Sankt Joseph als erste Anlaufstelle für die Behandlung von Kindern und Jugendlichen, die unter den Personenkreis der seelisch Behinderten fallen (§ 35a SGB VIII).

5.4. *Besondere Angebote*

- Beschulung in 4 jahrgangsübergreifenden Heimklassen der Elisabeth-Weber-Schule (Förderschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung)
- Möglichkeiten zum Mitbehandeln von Eltern bzw. Integration in die erzieherische Arbeit des Heimes mit zeitlich begrenzter Wohnmöglichkeit in der Einrichtung
- Gezielter Einsatz von Computern in schulische Fördermaßnahmen
- Erlebnispädagogische Projekte wie Klettern, Kanufahren, Radtouren, Zeltlager, Skilager etc.
- Gruppenübergreifende Interessensgruppen (je nach Bedarf und Ressourcen: Bogenschießen, Heimzeitung, Jonglieren, Judo, Malen und Gestalten, Musik und Rhythmik, Rhönradturnen, Tanzen, Theater-/Rollenspiel, Trampolinspringen, etc.)
- In Einzelfällen Möglichkeit zum „Betreuten Wohnen“ innerhalb bzw. außerhalb des Heimes
- Nachgehende Betreuung von Kindern und Jugendlichen und bei Bedarf weiterführende Elternberatung, -therapie

5.5. *Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung*

Die Reflexion der eigenen Arbeit, der Bedingungsstrukturen und Ergebnisse ist ebenso jahrzehntelange Praxis im Therapeutischen Heim Sankt Joseph, wie deren Umsetzung im Sinne einer sich permanent fortschreibenden Konzeptionsentwicklung. Wir stützen uns auf ein im Jahre 2002 eingeführtes Qualitätsmanagementsystem in Anlehnung an die DIN ISO 9001:2000.

Grundlage für die Qualitätsoptimierung in Betreuung und Behandlung sind insbesondere:

- Klientenzentriert
 - Erstellung und Fortschreibung von Erziehungs- und Behandlungsplänen
 - Systematische Dokumentation der Maßnahmendurchführung sowie des Entwicklungsverlaufs bei den einzelnen Kindern und Jugendlichen
 - Dokumentation der Ergebnisse von Fallbesprechungen, Teamsitzungen und Dienstbesprechungen durch ein computerbasiertes Dokumentationssystem
 - Selbstevaluation der Erziehungs- und Behandlungsmaßnahmen sowie Entwicklung und Durchführung von Studien zur Kontrolle von Effektivität und Effizienz durch eine computergestützte Begleitevaluation
- Mitarbeiterzentriert
 - Anleitung, Beratung und regelmäßige Supervision der GruppenmitarbeiterInnen
 - Planmäßige Weiterentwicklung der beruflichen Kompetenz durch Fort- und Weiterbildung
 - Personalentwicklung durch ein Mitarbeiterförderungs- und -beurteilungssystem
- Arbeitsbegleitende Forschungsarbeiten und Veröffentlichungen

6. **Zugang und Beendigung der Betreuung**

6.1. *Aufnahmeverfahren*

- Kontaktaufnahme über Jugendämter, Kliniken, niedergelassenen Kinder- und Jugendpsychiatern, Psychotherapeuten, Schulen und Erziehungsberatungsstellen bzw. direkt durch die Personensorgeberechtigten
- Einsicht des Heimes in bereits vorhandene Berichte, Stellungnahmen und Gutachten
- Vorgespräche mit Abklärung der Indikation und der Motivation der Kinder/Jugendlichen und der Eltern zur Zusammenarbeit
- Antrag der Sorgeberechtigten beim zuständigen Jugendamt auf

- „Hilfe zur Erziehung" (§§ 27 und 34 SGB VIII)
- „Eingliederungshilfe" (§ 35 a SGB VIII)
- Erstellung eines Hilfeplanes nach § 36 KJHG unter Federführung des zuständigen Jugendamtes
- Aufnahmeanfrage seitens des Jugendamtes/Aufnahmebereitschaftserklärung seitens des Heimes
- Kostenübernahmeerklärung des zuständigen Sozialleistungsträgers
- Aufnahmevereinbarung und Festsetzung eines Aufnahmetermins

Die Entfernung des Wohnortes der Sorgeberechtigten zum Heim kann wegen der integrierten regelmäßigen Eltern-/Familienarbeit die Entscheidung zur Aufnahme beeinflussen.

6.2. Entlassung

- In der Regel nach Erreichen der vereinbarten Erziehungs- und Therapieziele zu den Eltern / Sorgeberechtigten
- Evtl. in Zusammenarbeit mit Familie und Jugendamt Mithilfe bei der Vermittlung in entsprechende Einrichtungen zur Weiterbetreuung
- Bei entsprechendem Alter z. B. über die Außenwohngruppe und/oder „Betreutes Wohnen" in die Selbständigkeit
- Abbruch der Maßnahme bei Rücknahme der Mitwirkungsbereitschaft

7. Verweil- und Betreuungsdauer

In der Regel 1 ½ bis 2 Jahre, bei entsprechender Indikation im Einzelfall, z. B. in Verbindung mit einer Schul- und Berufsausbildung, nach Absprache mit Jugendamt und Sorgeberechtigten auch länger.

8. Kostenbeteiligung von Klienten

Kostenbeteiligung der Eltern erfolgt über den zuständigen Sozialleistungsträger (Jugendamt).

9. Rechtliche Rahmenbedingungen

Zur Anerkennung der Einrichtung gelten die Bestimmungen der §§ 45-49 SGB VIII. Betriebserlaubniserteilende Behörde ist die Regierung von Unterfranken (Heimaufsicht)

Zum Melde- und Berichtswesen gilt § 47 KJHG (Meldepflichten)

- Regelmäßige Entwicklungsberichte und/oder Berichte zur Hilfeplanung an das entsprechende Jugendamt
- Statistik über das Jugendamt an die Regierung von Unterfranken
- Statistik Sozialdienst katholischer Frauen e.V. - Zentrale -
- Belegungs- und Mitarbeiterstatistik an den Diözesanen Caritasverband

10. Verbandliche Vertretungen

- Mitglied des Bundesverbandes kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e.V. (BVkE)
- Mitglied des Landesverbandes kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in Bayern e.V. (LVkE)
- Mitglied der Diözesanen Arbeitsgemeinschaft kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (AGkE)
- Mitglied des AFET (Bundesverband für Erziehungshilfe e.V.)
- Mitglied der IGfH (Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen)

11. Leitsätze

1. Im Therapeutischen Heim Sankt Joseph haben Leitung und MitarbeiterInnen den satzungsgemäßen und gesellschaftlichen Auftrag, Kindern, Jugendlichen und deren Familien differenzierte und qualifizierte Hilfen im Bereich der Heimerziehung zur Verfügung zu stellen. Gestützt auf die Erkenntnisse der Wissenschaften und die eigenen praktischen Erfahrungen entwickeln wir die erreichten fachlichen Standards beständig weiter.
2. Die Aufnahme in unser Therapeutisches Heim für eine befristete stationäre Erziehung und Behandlung von Kindern und Jugendlichen sehen wir als einen Lebenschnitt, der neue Möglichkeiten für Kind und Familie eröffnet. Während des Aufenthaltes gilt es, zusammen mit den Familienmitgliedern neue Lösungen für ihre Lebenssituation zu finden und sie in ihrer Verantwortung für das eigene und gemeinsame Leben zu stärken.
3. Jeder Mensch hat Fähigkeiten, sein eigenes Leben zu gestalten und anderen Menschen zu helfen - zugleich ist er hilfebedürftig. Wir nehmen uns Zeit, Eigeninitiative zu wecken, Eigensteuerung zu fördern und Eigenverantwortung zu unterstützen. Dabei wollen wir „mit den Stärken an den Schwächen“ arbeiten. Mündigkeit und Selbstgestaltung des eigenen Lebens in sozialer Verantwortung sind uns für uns selbst wie für unsere Klienten hohe Werte.
4. Erziehung und Behandlung ist für uns personale Begegnung. Durch klare Beziehungsangebote geben wir den Kindern und Jugendlichen Halt und Orientierung. Deshalb sehen wir Wert und Qualität unserer Einrichtung vor allem in den Menschen, die darin arbeiten und in dem Geist, in dem sie dies tun.
5. In einer Zeit der Überbetonung individueller Bedürfnisse ist uns die Vermittlung sozialer Verantwortung und Kompetenz, wie sie sich vor allem im Miteinander der Gruppe entwickeln kann, ein zentrales Anliegen.
6. Wir achten die Kinder, Jugendlichen und Eltern in ihren individuellen Lebenswirklichkeiten. Mit unseren fachlichen Konzepten wollen wir Entwicklung fördern und Veränderung bewirken.
7. Jesu Botschaft von Gott, sein Umgang mit den Menschen, seine Nächstenliebe und sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit gibt dem Denken und Handeln in unserem Haus Orientierung und Motivation. Dies wird auch darin konkret, wenn jeder von uns in der kommunikativen Auseinandersetzung seine Erfahrungen einbringt und wir uns gegenseitig stärken, stützen und konfrontieren.
8. Das weltoffene christliche Menschenbild mit seinen humanistischen Werten der Menschenwürde und der Toleranz verpflichtet uns, die durch uns betreuten Kinder und Jugendlichen in ihrer jeweiligen religiösen Ausrichtung zu begleiten.
9. Die menschliche Solidarität für eine gerechte Gesellschaft ist uns ebenso wichtig wie der respektvolle Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen.
10. Kindern und Jugendlichen einen lohnenden, zeitlich begrenzten Lebensort zu bieten, bedeutet gleichzeitig, attraktive Arbeitsplätze für MitarbeiterInnen zu schaffen, die eine fachliche und persönliche Weiterentwicklung ermöglichen. Wir nutzen Supervision, Praxisreflexion, Fortbildung usw. um unsere Kompetenzen auszubauen und um sowohl aus Fehlern als auch aus Erfolgen zu lernen.
11. Im Hinblick auf unsere gemeinsamen Ziele arbeiten die unterschiedlichen Dienste gleichwertig zusammen. So sind alle MitarbeiterInnen des Hauses bedeutsame Interaktionspartner für die Kinder und Jugendlichen und wirken in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich an der Erziehung und Behandlung mit.
12. Das Therapeutische Heim Sankt Joseph versteht sich als ein soziales Dienstleistungsunternehmen. Unsere Leistungen erbringen wir nach den Grundsätzen der Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. Wir haben Organisationsstrukturen geschaffen, die für MitarbeiterInnen, Klienten und Kooperationspartner durchsichtig sind und so zielgerichtetes und verbindliches Handeln fördern. Größtmögliche Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheit der Mitarbeiter in allen Aufgabenbereichen ist dabei wesentliches Prinzip. Bei sich ändernden Bedingungen passen wir unsere Organisationsformen den Notwendigkeiten an.

(verabschiedet von der MitarbeiterInnenversammlung am 25.03.99 und der Leitungskonferenz am 28.06.99)

12. ÜBBZ: Gründung und Entwicklung zum Jugendhilfeverbund

1911	Gründung eines Erziehungsheimes für jugendliche Mädchen
1945	Zerstörung der Gebäude durch Luftangriff
1950-52	Wiederaufbau und Gründung der Psychotherapeutisch-Heilpädagogischen Station für Kinder. - In den nachfolgenden Jahren Konzeptveränderung des Mädchenheimes zur Psychotherapeutisch-Heilpädagogischen Station für jugendliche Mädchen
1955	Einrichtung einer Erziehungsberatungsstelle (Psychotherapeutischer Beratungsdienst) in Personalunion mit dem Psychologen des Heimes. Von 1962-66 Unterstützung bei der Gründung weiterer Erziehungsberatungsstellen in Bad Neustadt, Bad Kissingen, Aschaffenburg, Haßfurt, Kitzingen, Karlstadt durch Mitarbeiter unseres Psychotherapeutischen Beratungsdienstes
1960	Eröffnung der heimeigenen „Sondervolksschule für Verhaltensauffällige“
1966	Errichtung eines Heilpädagogischen Seminars als Zusatzausbildung (1980 Umwandlung in eine Fachakademie für Heilpädagogik)
1968	Ausweitung der heimeigenen Schule zu einer selbständigen „Schule zur Erziehungshilfe“ (Elisabeth-Weber-Schule)
1971	Errichtung einer Heilpädagogischen Tagesstätte
1975	Einführung des verhaltenstherapeutischen Grundkonzepts und des Mediatorensystems im Therapeutischen Heim
1976	Einrichtung einer Außenwohngruppe in der Zellerau für die Kinderstation
1978	Erweiterung der Erziehungsberatungsstelle durch "aufsuchende Erziehungsberatung" im sozialen Brennpunkt Zellerau
1980	Errichtung einer Außenstelle der Erziehungsberatungsstelle in Ochsenfurt
1982	Konzeptionelle Erweiterung zum „Überregionalen Beratungs- und Behandlungszentrum“
1982	Wiedererrichtung von 3 jahrgangsgemischten Heimklassen im ÜBBZ
1986	Intensivierung des nervenärztlichen Dienstes - inzwischen regelmäßige Mitarbeit von Kinder- und Jugendpsychiatern im ÜBBZ
1990	Kooperativer Zusammenschluss der selbständigen Abteilungen zu einem Jugendhilfeverbund (Bereich Jugendhilfe beim SkF Würzburg): -Überregionales Beratungs- und Behandlungszentrum Sankt Joseph (ÜBBZ) mit seinen Abteilungen: <ul style="list-style-type: none"> • Psychotherapeutisch-Heilpädagogische Stationen für Kinder und jugendliche Mädchen mit integrierten Heimklassen der Elisabeth-Weber-Schule • Psychotherapeutischer Beratungsdienst (Erziehungsberatungsstelle) • Heilpädagogisches Seminar (Fachakademie für Heilpädagogik) • Elisabeth-Weber-Schule (Schule zur Erziehungshilfe) • Heilpädagogische Tagesstätte
1993	Einrichtung einer Außenwohngruppe in Veitshöchheim für die Mädchenstation (2002 Umzug in die Innenstadt, Umbenennung zur City-Wohngruppe)
1993/94	Mitwirkung beim Forschungsprojekt „Hilfeplan“
1995-2000	Mitwirkung bei der Jugendhilfe-Effekte-Studie (JES)
1996-2000	Durchführung einer Jugendhilfe-Evaluationsstudie (WJE)
1999	Durchführung eines Fachtages „Jugendhilfe 2000 – entwickeln und sichern“
2000	Durchführung einer Fachtagung zur „Qualitätsentwicklung stationärer Erziehungshilfe“
2000	Einrichtung einer Therapeutischen Fünf-Tage-Gruppe
2001	Einführung eines QM-Systems nach der Norm DIN ISO 9001:2000
2002	Jubiläumsveranstaltung/Fachtag: 50 Jahre therapeutische Heimerziehung im ÜBBZ Sankt Joseph
2007	Einrichtung einer Gruppe für Jugendliche mit einer Psychose oder Asperger-Autismus (Psychoedukative Gruppe Franklin)
2010	Erweiterung um die Sozialpädagogische Familienhilfe
2011	100-jähriges Jubiläum „Von der Fürsorgeerziehung zur therapeutischen Heimerziehung“ mit verschiedenen Veranstaltungen
2013	Erweiterung und die Mutter-Kind-Einrichtung WOGÉ
2016/17	Eröffnung einer Betreuten Wohngemeinschaft (BEWG), Einrichtung eines Betreuten Einzelwohnens

13. Kontakt und Wegweiser

Postanschrift: Therapeutisches Heim Sankt Joseph
 Wilhelm-Dahl-Str. 19
 97082 Würzburg

Telefon: Sekretariat: 0931 41904-31 | FAX : 0931 416435
 Vermittlung: 0931 41904-0

e-mail: thsj@skf-wue.de

homepage : www.skf-wue.de

Sie erreichen uns:

mit der Bahn:

vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn Linie 2 **Zellerau** bis Haltestelle Frankfurter Str./Wörthstr., In Fahrtrichtung auf rechter Straßenseite ca. 100 m bis Café Steigerwald gehen, rechts in Sedanstr. abbiegen, nächste Straße rechts ist Wilhelm-Dahl-Str.

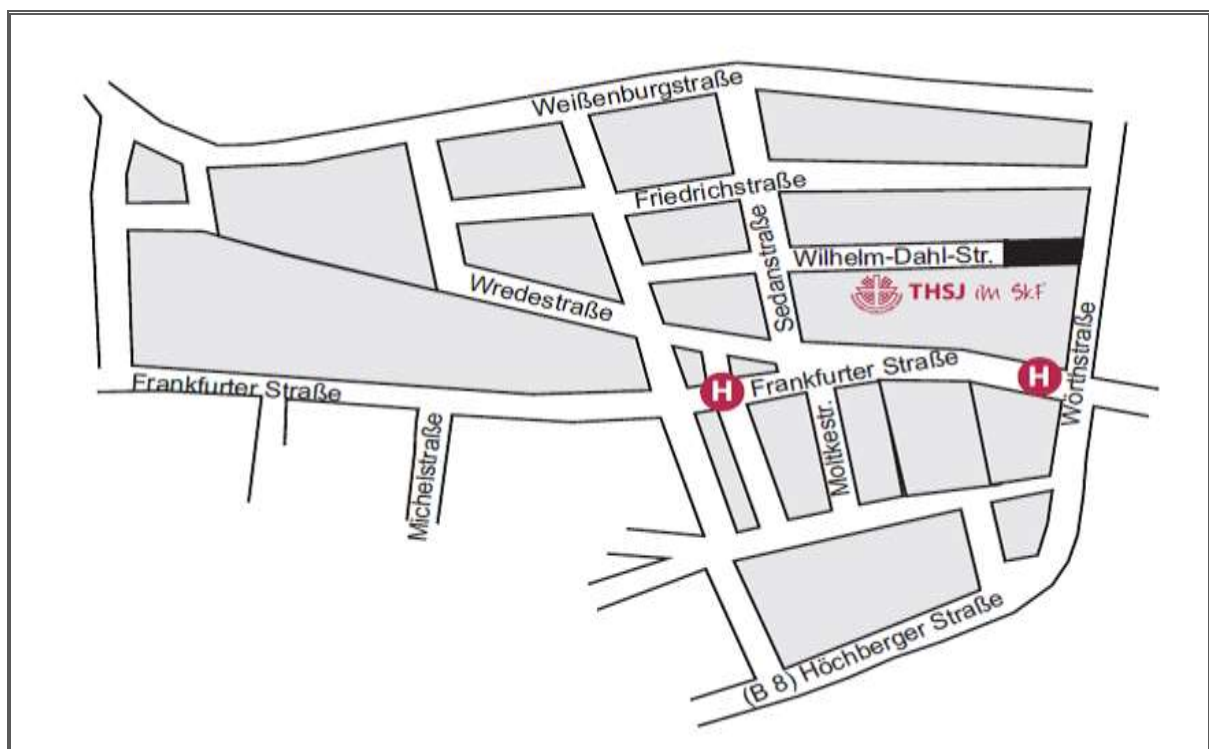
mit dem PKW:

BAB-Ausfahrt **Kist** auf **B27/B8** in Richtung Würzburg bis Kreuzung Wörthstr./Frankfurter Str. (= 1. Ampel in Würzburg) links in Frankfurter Str. abbiegen, nächste Straße rechts in Sedanstraße, wieder rechts in Wilhelm-Dahl-Str. abbiegen.

BAB-Ausfahrt **Wü-Estenfeld A 7**: auf **B 8/B 27** Richtung Marktheidenfeld/Congress Centrum, vor Kulturspeicher/ Cinemax rechts abbiegen über Brücke zur Deutschen Einheit (Cinemax), geradeaus weiter, an der 3. Ampel nach Brücke rechts in Weißenburgstraße bis Kreisverkehr fahren, links in Sedanstr., dann 2. Straße links in Wilhelm-Dahl-Str. abbiegen.

BAB-Ausfahrt **Wü-Heidingsfeld A3**:

An der Ausfahrt links in Richtung Würzburg, 2. Abfahrt rechts in Richtung Congress-Centrum/ Festung, nach der Schleife rechts in die Mergentheimer Str., vor Löwenbrücke rechts **unter** (*nicht über*) Löwenbrücke → Talavera-Parkplatz bis Kreuzung Friedensbrücke, links abbiegen, geradeaus weiter in Weißenburgstraße bis Kreisverkehr fahren, dort links in Sedanstr., dann 2. Straße links in Wilhelm-Dahl-Str. abbiegen.



14. Organigramm

